

Übersetzen im Germanistikunterricht. Einsatzmöglichkeiten und Nutzen

Nora CĂPĂȚĂNĂ

Lekt. Dr.: Lucian-Blaga-Universität Sibiu/Hermannstadt
E-mail: nora.capatana@clicknet.ro

Abstract: Translation exercises have always played an important role in teaching/learning foreign languages, ever since the Grammar-Translation method was developed. However, with the emergence of the communicative language teaching in the 70s which focussed on communicative competence as the ultimate goal of language learning, they were considered to be obsolete and inefficient. The present article suggests that the utility of translation – not only where teaching foreign languages is concerned, but also within the field of German studies – should be reassessed, showing that both ”pedagogical” as well as ”communicative” translation can support and improve the study of German language, literature and culture, increase students’ awareness of both German language and their mother tongue and furthermore contribute to the enrichment of their general knowledge.

Key words: pedagogical translation, communicative translation, the benefits of translation exercises for German studies

Eine unter Laien weit verbreitete Annahme setzt das Erlernen von Fremdsprachen mit dem Erwerb von Übersetzerischer Kompetenz gleich; Übersetzen wird allgemein als „ein natürliches Anliegen des zweisprachigen Individuums” aufgefasst (Stefanink 1993: 82 zit. bei Kaindl 1997: 95). Von der Natürlichkeit dieses Anliegens zeugt beispielsweise folgende aus der Klausurarbeit einer Studentin des Studiengangs ”Angewandte Fremdsprachen” stammende Übersetzung:

„Din principiu greierele cu mangel nu este tolerat pe balcoane. Pentru greieri există o suprafață potrivită nu departe de dispoziția

edificiului.” („Das Grillen mit Holzkohle ist auf den Balkonen grundsätzlich nicht gestattet. Zum Grillen steht eine geeignete Fläche unweit des Gebäudes zur Verfügung”).

Wir müssen bedauerlicherweise jedes Jahr erneut feststellen, dass die Sprachkompetenz unserer Studenten von einer Generation zur anderen abnimmt. Das lässt sich unter anderem auch dadurch erklären, dass man wegen des sinkenden Interesses an einem philologischen Studium gezwungen ist, auch Studenten mit geringen Deutschkenntnissen – ja sogar Nullanfänger – aufzunehmen, um die Gruppen überhaupt erhalten zu können. Diese Zustände rücken die hierzulande betriebene Germanistik in die Nähe des Fremdsprachenunterrichts. Daher ist es vielleicht nicht verkehrt, wenn die Diskussion über die Relevanz des Übersetzens für die Ausbildung von Germanisten in diesem Bereich ansetzt.

Als klassisches kognitives, interlinguales und kontrastives Verfahren ist die Übersetzung seit langem Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts. Jahrhundertlang stellte sie eine wesentliche Komponente des Unterrichts in den klassischen Sprachen Griechisch und Latein dar. Innerhalb der Ende des 18. Jahrhunderts entwickelten Grammatik-Übersetzungsmethode, die sich stark an den altsprachlichen Unterricht anlehnte, erlangten Übersetzungen auch in der Vermittlung von modernen Sprachen einen besonderen Stellenwert. Anhand von Übersetzungen wurden grammatische Regeln geübt und auch abgefragt, wobei allerdings vorwiegend isolierte, künstlich konstruierte Sätze übersetzt wurden.

Gerade darin sah man dann gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein schwerwiegendes Manko; es wurde die Tatsache bemängelt, dass man dadurch der Sprache als lebendigem Organismus nicht gerecht werde. Gegen die Lebens- und Praxisferne der Grammatik-Übersetzungsmethode wandte sich vor allem der deutsche Sprachwissenschaftler und Neuphilologe Wilhelm Viëtor mit einer 1882 unter dem Pseudonym „Quousque Tandem“ (= „Wie lange denn noch?“) veröffentlichten Streitschrift *Der Sprachunterricht muss umkehren!* Mit dieser Schrift setzte die sogenannte „Reformbewegung“ ein, welche die mangelhaften Zustände des Fremdsprachenunterrichts kritisierte und als eigentliches Hauptziel die Erlangung

einer möglichst hohen mündlichen Sprachkompetenz postulierte. Damit verbunden war die Forderung nach der induktiven Ableitung grammatischer Regeln sowie nach der Gestaltung eines einsprachig, d.h. zielsprachig geführten Fremdsprachenunterrichts, was zugleich einen möglichst weitgehenden Verzicht auf das Übersetzen bedeutete.

„Bringen wir den Schüler dahin, dass er außer in seiner Muttersprache auch in der fremden Sprache denken und sich ausdrücken lernt, so haben wir, dünkte ich, genug geleistet. Das Übersetzen in fremde Sprachen ist eine Kunst, die die Schule nichts angeht“ (Viator zit. bei Kwakernaak 1996: 86).

Wohl aber die Hochschule, möchte man ergänzen, denn, wenn man im Übersetzen mehr als die Kombination der Fertigkeiten Lesen und Schreiben (im Falle des schriftlichen Übersetzens) und Hören und Sprechen (im Falle des Dolmetschens) sieht und wenn man es als eine Sonderfertigkeit¹ betrachtet, die der fremdsprachlichen Kompetenz übergeordnet ist, so kann die Entwicklung von translatorischer Kompetenz als Ausbildungsziel prinzipiell nicht das Anliegen des allgemeinen Fremdsprachenunterrichts sein, sondern erfordert eine Sonderausbildung (vgl. Sepp 1981: 81). Wenn aber übersetzerische Kompetenz wiederum nur als „Nebenprodukt“ der Fremdsprachenausbildung, als eine Art „Zusatzqualifikation“ aufgefasst wird, so stellt sich die Frage nach der Daseinsberechtigung universitärer Übersetzer- und Dolmetscherinstitute (Kaindl 1997: 96) – deren Aufgabenfeld im rumänischen Bildungssystem teilweise von den Studiengängen der Angewandten Fremdsprachen abgedeckt wird.

Um aber auf unser Germanistikstudium zurückzukommen, so ist die Übersetzung in diesem Rahmen sowohl funktionaler Teil des Spracherwerbsprozesses, von Lernenden sehr oft als Hilfsmittel zum Verstehen schwieriger Texte eingesetzt, als auch Gegenstand der Übersetzungs- und Kulturwissenschaft und berufsbezogener Teil der Ausbildung.

Königs (1979 zit. bei Pisek 1997: 109) unterscheidet zwischen *Übersetzung als Übungsform* (zur Verbesserung der sprachlichen

¹ Christiane Nord nennt sie „die fünfte Fertigkeit“ (s. *Fertigkeit Übersetzen...*, Editorial Club Universitario, 2002, S. 88).

Kompetenz) und *Übersetzung als Selbstzweck* (zur Erreichung translatorischer Kompetenz, wenn Ausgangs- und Zielsprache schon gleichermaßen beherrscht werden). House (1981 zit. bei Pisek ebda.) verwendet für dieselbe Dichotomie die Termini: „pädagogische“ und „kommunikative“ Übersetzung.

Pädagogische Übersetzungen erscheinen am sinnvollsten, wenn aus der Muttersprache in die zu erlernende Fremdsprache übersetzt wird (Hinübersetzung). Diese Art von Übersetzung ist deshalb für die Überprüfung fremdsprachlicher Kompetenz und zielsprachlicher Schreibfähigkeit geeignet, da sich der Übersetzende dabei nicht in demselben Maße auf seine muttersprachliche Intuition verlassen kann wie etwa bei der Herübersetzung.

Im Falle der Herübersetzung steht die Überprüfung von Sinnverständnis im Vordergrund, zugleich aber auch jene der korrekten Beherrschung der Muttersprache und der kohärenten und nuancierten Formulierungsfähigkeit in der Muttersprache – Fähigkeiten, die heutzutage leider nicht mehr für eine Selbstverständlichkeit gehalten werden können.

Was Übersetzungsübungen im Fremdsprachenunterricht wie auch im Germanistikstudium alles leisten können, soll im Folgenden knapp hervorgehoben werden (vgl. Pisek 1997: 110f.):

- Übersetzungen dienen der Schulung sprachlicher Genauigkeit, der Herausbildung einer klaren und flexiblen Ausdrucksweise, der Erweiterung des Wortschatzes in der Fremdsprache wie auch in der Muttersprache;
- Übersetzungsübungen fördern den Erwerb und die Verfeinerung stilistischer und lexikalischer Fähigkeiten im Rahmen schriftlicher Übersetzungsarbeit – was natürlich auch der gesprochenen Sprache zugute kommt;
- Übersetzungen eignen sich gut als Ausgangspunkt für Diskussionen verschiedenster sprachlicher Phänomene;
- Durch das Übersetzen wird das Bewusstsein für gewisse grammatikalische und lexikalische Eigenheiten der Fremdsprache, aber auch das Bewusstsein für die eigene Sprache geschärft; gefördert wird dadurch die Festigung schon vorhandenen Wissens bezüglich struktureller, konzeptueller oder

soziolinguistischer Unterschiede zwischen Mutter- und Zielsprache;

- Der Übersetzungsunterricht bietet daher ein ideales Forum für Sprachbeschreibung und kontrastive Linguistik;
- Jede Übersetzung kann als problemlösende Übung angesehen werden (Titford 1983: 52 zit. bei Pisek 1997: 111).

Einsatzmöglichkeiten von Übersetzungsübungen im Germanistikunterricht

1. Das sogenannte **pädagogische Übersetzen**, das vor allem auf die Verbesserung der sprachlichen Kompetenz abzielt, lässt sich gut im sprachpraktischen Unterricht der ersten vier Semester einsetzen. So können zur Festigung der Deutschkenntnisse von Studenten parallel zu klassischen Grammatikübungen gelegentlich auch Hinübersetzungen von Texten durchgeführt werden, die gewisse Schwierigkeiten der deutschen Grammatik in sich „verpacken“.

Es handelt sich dabei um Formen und Regeln, die, wie häufig wiederkehrende Fehler in den mündlichen oder schriftlichen Produktionen der Studenten es beweisen, noch nicht internalisiert worden sind (schwache Deklination des Substantivs, Adjektiv-Deklination, Konjugation der unregelmäßigen Verben, Bildung und Gebrauch des Konjunktivs II, Passivformen, Gebrauch der Modalverben und Präpositionen u.v.a.).

Übersetzungsübungen eignen sich ebenfalls zur Bereicherung und Festigung des Wortschatzes, zur Verfeinerung des sprachlichen Ausdrucks. Sie können zum Beispiel im Rahmen von Übungsveranstaltungen wie „Exerciții lexicale“, „Semantică lexicală și gramaticală. Câmpuri semantice“ aber auch „Frazeologisme“ eingeplant werden.

Übersetzungen sind allgemein als eine Übungsform einzusetzen, bei der an vorgegebenen Texten sprachliche und auch kulturelle Unterschiede klargestellt und geübt werden können. Wichtig ist, dass eindeutige Übersetzungsaufträge formuliert werden und diese so oft wie möglich in kommunikative kultur- und wirklichkeitsbezogene Situationen eingebettet werden.

Dies erfordert allerdings einen besonderen Aufwand seitens des Lehrenden, der zu diesem Zweck kohärente, auch inhaltlich interessante, motivierende und ergiebige Texte bereitzustellen hat. So entsteht die Möglichkeit, durch intelligent und zweckdienlich zusammengestellte Texte den Studenten zugleich dazu zu verhelfen, Versäumnisse im Bereich ihrer Allgemeinbildung (eine von Jahr zu Jahr enttäuschendere Realität) nachzuholen. Ein verbindlicher Themenbereich bliebe für mich in diesem Zusammenhang die (griechische, römische, germanische) Mythologie, aus der eine Vielzahl von literarischen Werken und Filmen, aber auch ganz moderne Branchen wie etwa die Werbung schöpfen.

2. Doch nicht nur im Sprachunterricht vermag das Übersetzen für die germanistische Ausbildung förderlich zu sein. Meines Erachtens wäre es günstig, ab und zu auch innerhalb der Seminare zur Interpretation von literarischen Texten die für die Besprechung vorgeschlagenen Texte – oder auch nur Auszüge davon – in Gruppenarbeit übersetzen zu lassen, quasi als eine die eigentliche Interpretation vorbereitende Phase. Durch den übersetzerischen Aufwand, der immer mit einer Textanalyse beginnen sollte, lassen sich tiefere Bedeutungen erkennen, stilistische und formalästhetische Eigentümlichkeiten wahrnehmen. Zur Unterstützung dieses Vorschlags lässt sich eine m.E. sehr treffend formulierte Stellungnahme des Schriftstellers und Übersetzers Michael Stavarić zitieren: „Das Übersetzen ist mir eine wunderbare und ungemein bereichernde Tätigkeit – denn: es ist für mich die intensivste Form des Lesens“ [...] „Diese Art von stetiger und stetig wachsender Auseinandersetzung mit einem Text ist auf keine andere Weise zu haben“ (Stavarić 2007).

Schlussfolgernd soll festgehalten werden, dass in der einschlägigen Diskussion der Sinn oder die Nützlichkeit des Fachs „Übersetzen“ für das Germanistikstudium im Allgemeinen nicht angezweifelt wird. Allerdings ist eine Anpassung an konkrete Zielvorstellungen erforderlich, die den zu vermittelnden Lerninhalten, den herauszubildenden Kompetenzen und den Möglichkeiten der Studenten gerecht werden sollen, gleichzeitig aber eine gewisse Herausforderung darstellen. Wobei Mehrsprachigkeit – um denselben oben

erwähnten Übersetzer zu paraphrasieren – „rein pragmatisch gedacht“ [...]... ohnehin „eine Aufforderung ist, mentale Grenzen zu überschreiten“.

Bibliografie

- Fleischmann, E.; Kutz, W.; Schmitt, P.** (1997): *Translationsdidaktik: Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*. Tübingen: Narr.
- House, J.** (2001): *Übersetzen und Deutschunterricht*. In: Deutsch als Fremdsprache: ein internationales Handbuch. Hrsg. von Gerhard Helbig. Berlin; New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft: Bd. 19); S. 258-269.
- Kaindl, K.** (1997): *Translatorische Kompetenz mit beschränkter Haftung? Zur Konzeptionslosigkeit des universitären Übersetzungsunterrichts*. In: Fremdsprachendidaktik und Übersetzungswissenschaft: Beiträge zum VERBAL-Workshop 1994. Hrsg. von Martin Stegu und Rudolf de Cillia. Frankfurt am Main; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien: Peter Lang Verlag (=Sprache im Kontext; Bd.1), S. 91- 105.
- Königs, F.G.** (Hrsg.) (1989): *Übersetzungswissenschaft und Fremdsprachenunterricht. Neue Beiträge zu einem alten Thema*. München: Goethe-Institut. Ref. 42 – Arbeitsstelle für wissenschaftliche Didaktik.
- Kwakernaak, E.** (1996): *Grammatik im Fremdsprachenunterricht. Geschichte und Innovationsmöglichkeiten am Beispiel Deutsch als Fremdsprache in den Niederlanden* (=Deutsch. Studien zum Sprachunterricht und zur interkulturellen Didaktik).
- Nord, C.** (2002): *Fertigkeit Übersetzen. Ein Selbstlernkurs zum Übersetzenlernen und Übersetzenlehren*. Alicante: Editorial Club Universitario.
- Pisek, G.** (1997): *Übersetzung im universitären Fremdsprachenunterricht: Probleme und Möglichkeiten*. In: Fremdsprachendidaktik und Übersetzungswissenschaft: Beiträge zum VERBAL-Workshop 1994. Hrsg. von Martin Stegu und Rudolf de Cillia. Frankfurt am Main; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien: Peter Lang Verlag (=Sprache im Kontext; Bd.1), S.107–121.

- Sepp, Britta** (1981): *Überlegungen zur Funktionsbestimmung der Übersetzung im Fremdsprachenunterricht*. In: Übersetzen und Fremdsprachenunterricht. Hrsg. von K.R. Bausch und F.R. Weller. Frankfurt/M., Berlin, München: Diesterweg S. 81-93.
- Stavaric, M.** (2007): „*Schreiben sie diesen (deutschen Text) mal rasch ins Französische ab!*“. In: ERICH FRIED TAGE 2007 „Mit den Worten des Anderen“ 22. bis 25. November 2007, Literaturhaus Wien.
- http://www.literaturhaus.at/index.php?id=6685&L=0%252Fadmin%252Ffile_manager.php%252Findex.php%2C (Zugriff 20.10.2011)